

Regulierungspreis: Durch Kaiser monatlich 1,20...
Verkaufspreis: Durch Kaiser monatlich 1,20...
Anzeigenpreis: Die viertägige...
Verlag: Der Verlag, G. m. b. H., Neuenburg...

Der Enztöler

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Birkensfelder, Calmbacher und
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenburg

Nr. 257 Samstag den 3. November 1934 92. Jahrgang

Der Saareinfall abgebremsst?

Französische Motortruppen standen bereit — England macht das Abenteuer nicht mit

Ek. Berlin, 2. November.

Seitdem Herr Knox, der es nicht verschmerzen kann, seinen einträglichen und bequemsten Posten als Präsident der Regierungskommission des Saargebietes verlieren zu müssen, dem französischen Generalstab zugestimmt hat, daß die SA im Saargebiet zurückzuführen werden, und seitdem die französische Presse, die den Verlust der nie vorhandenen gewählten 150 000 Saarwähler nicht überwinden konnte, dieses läppische Geheiß zur Sensation gemacht hat, ist die französische Regierung einigermassen in Verlegenheit gebracht worden. Am ersten Tage war es ihr nicht unangenehm, daß die Rumormongerei der französischen Öffentlichkeit von den innerpolitischen Schwierigkeiten durch die Gerüchte vom SA-Trippe abgelenkt wurde. Da aber der französische Generalstab die beiden Grenzposten in Metz und Nancy zum Einmarsch in das Saargebiet bereitstellte, so daß ein einseitiger telephonischer SOS-Ruf des Herrn Knox genügt, um die motorisierten Divisionen binnen weniger Stunden das ganze Saargebiet besetzen zu lassen, ist dem Freisprecher der innerpolitischen Abenteurer des Herrn Knox und dem innerpolitischen Abenteurer des Herrn Knox eine Angelegenheit geworden, auf die sich auch die Rumormongerei der Welt richten muß — weil sie seit der Ruhrbesetzung wohl die gefährlichste Bedrohung des europäischen Friedens darstellt.

Der Versailler Vertrag legt ausdrücklich die deutsche Oberhoheit über das Abstimmungsgebiet fest. Ein Einfall französischer Truppen in das Saarland bedeutet daher einen Einfall in Reichsgebiet. Im Locarno-Vertrag aber, und zwar im sogenannten Bestandteil, haben sich Frankreich und das Deutsche Reich feierlich verpflichtet, keinen Angriff auf das Gebiet des anderen Staates zu unternehmen. Die Vertragspartner — in diesem Falle Italien und Großbritannien — sind verpflichtet, dem angegriffenen Staat sofort zu Hilfe zu eilen. In Frankreich hat man es bisher zwar gerne übersehen, daß diese Verpflichtung nicht nur für den Fall besteht, daß ein deutscher Angriff auf Frankreich erfolgt, sondern umgekehrt auch für den Fall, daß ein französischer Angriff auf Reichsgebiet stattfindet. Ein Einmarsch französischer Truppen in das Abstimmungsgebiet wäre also unter allen Umständen eine Verletzung des Vertrages von Versailles, des Locarno-Paktes und der Völkerbundsbeschlüsse, ganz abgesehen vom Völkerrecht.

Britische Truppen marschieren nicht
Großbritannien hat bei der herrschenden Stimmung keine Lust, sich in Experimenten auf dem Festlande einzulassen. Es wurde am Freitag von Reuters Nachrichtenbüro ausdrücklich erklärt, daß britische Truppen bei einem Einmarsch in das Saargebiet nicht beteiligt werden. Das Großbritanien und Italien, wozu sie nach dem Locarno-Pakt eigentlich verpflichtet werden, sich mit Waffengewalt dem Einmarsch entgegenstellen würden, kann nicht angeworben werden: immerhin aber haben sie die Pflicht, zumindestens einen diplomatischen Druck auf die Pariser Stellen auszuüben, um einen solchen Versuch der Gefährdung des europäischen Friedens unter allen Umständen zu verhindern. Darum waren auch die vernehmlich erteilende englische Presse ihre Regierung, sich an die Seite Frankreichs zu stellen und der gewiß nicht deutschfreundliche „Daily Herald“ nennt die französischen Absichten einen „wahren Plan“ dessen Durchführung Hitler nicht scheitern, sondern „fürsorglich“ hätte werden.

Die Beunruhigung, die von den französischen Einmarschvorparatungen hervorgerufen wurde, ergreift auch das übrige Europa und wo nicht gerade der französische Fronten in die Redaktionsstuben rollt, verheißt man bei

newegs die schwere Sorge, die man über die französischen Pläne empfindet. Paris wird endlich begreifen müssen, daß Wunschträume noch lange kein Recht geben. Verträge, deren Annullierbarkeit man selbst immer wieder an die Spitze aller politischen Forderungen gestellt hat, zu brechen, es wird begreifen müssen, daß jeder Versuch eines Einmarsches in Reichsgebiet einen Friedensbruch bedeutet, der die ungeheuerlichsten Folgen über ganz Europa heraufbeschwören muß.

SA-Uniformverbot an der Saargrenze

Saarbrücken, 2. November.

Der Saarbevollmächtigte des Reichsanzlers, Händel, veröffentlicht folgenden Aufruf an die SA- und SS-Männer des Saargebietes:

Frankreich droht mit der militärischen Besetzung des Saargebietes. Man laßt auch Euch in das gefährliche Spiel einzubeziehen und macht das Schicksal eines Einmarsches der SA- und SS-Männer des Saargebietes ins Saargebiet an die Wand. Ich verwahre mich in Eurem Namen gegen diese ungehörigen Vorwürfe. Ich bezeuge vor aller Welt Eure Lust und Eure Verlässlichkeit und danke Euch für die diplomatische Haltung, die Ihr stets und auch dann gewahrt habt, als Ihr kläglich hören müßtet, wie der Führer unseres Reiches und die verantwortlichen Männer in Reich und Bewegung den gemeinsamen Verleumdungen und Beschimpfungen in Presse und Versammlungen durch die Emigranten u. Rückgliederungsgegner preisgegeben waren, ohne daß ein wirksames Einschreiten der Regierungskommission des Saargebietes erfolgt ist.

Im Sinne unseres Führers der um des europäischen Friedens willen sich an die Grenze des Möglichen hält, muß ich auch an Eure Haltung und Disziplin nun noch höhere Anforderungen stellen, um so vor aller Welt

das Unberechtigte der französischen Absichten kundzutun.

Ihnen ordne daher an: 1. Vom 10. 1. bis 10. 2. 1935 ist innerhalb einer Zone von 40 Km. längs des Saargebietes das Tragen jeder Uniform verboten. 2. Appelle, Aufmärsche oder Zusammenkünfte jeglicher Art fallen unter das gleiche Verbot.

Ihnen werde an die Schriftleiter der maßgebenden Zeitungen des Auslandes Einladungen ergehen lassen, sich vor, während und nach der Verbotszeit als Gast des Reiches im ehemaligen Grenzgebiet aufzuhalten, damit sie sich von der Unmöglichkeit der gegen die SA- und SS. erhobenen Vorwürfe aus eigener Schau der Dinge überzeugen können.

Wie erklären feierlich, daß wir niemals Putschabsichten gehabt haben! Für Terroristen ist in unseren Reihen kein Raum. Wir haben zu der ungeheuerlichen Provokation, die in der Berechtigung ausländischer Truppen zum Einmarsch in deutsches Gebiet zum Ausdruck kommt, auch nicht den geringsten Anlaß gegeben. Wenn ich ein neues Opfer von Eurer Haltung fordere, so tue ich es, um des europäischen Friedens willen, den wir mit letzter Ehrlichkeit wollen.

Der Saarbevollmächtigte des Reichsanzlers
gez. Händel
Neunkirch a. D., 2. Nov. 1934.

Flottenverhandlungen aufgegeben

London, 2. Nov. In den Flottenbesprechungen ist jetzt ein Stillstand eingetreten. Die Prüfung der von Japan mündlich vorgebrachten Vorschläge ist abgeschlossen und es sind keine weiteren Besprechungen unter den drei beteiligten Ländern vereinbart worden. Nach einer ergänzenden Reutersmeldung wird es immer deutlicher, daß Japan beschlossene, an dem Grundgedanken seines Flottenplanes unerbittlich festzuhalten.

Handelsabkommen mit England

Rückkehr zum normalen Handelsverkehr — Auszahlung der Dawes-Anleihe

London, 1. November.

Am ersten Tage des Wiederzusammentritts des Unterhauses gab der Präsident des Handelsamtes, Runciman, seine mit größter Spannung erwartete Erklärung über die deutsch-englischen Verhandlungen ab. Runciman führte aus, die britische Abordnung unter der Führung von Leith-Ross habe mit den deutschen Regierungsvorstreitern verhandelt, um eine vernünftige Grundlage für die Regelung der ausstehenden Handelskredite zu erzielen, und die Fortdauer des laufenden Handels zwischen den beiden Ländern unter annehmbaren Bedingungen sicherzustellen. Eine Forderung während der Verhandlungen habe es gegeben, als ob keine Lösung der Schwierigkeiten gefunden werden könne außer einer Clearing-Vereinbarung, trotz der Tatsache eines solchen Systems. Schließlich sei ein Vertrag mit den deutschen Vertretern vereinbart und paraphiert worden. Gegen Ende der Verhandlungen habe die deutsche Regierung einen Vorschlag eingebracht auf folgender Grundlage: Die deutsche Regierung werde gewährleisten, daß 66 Prozent des Wertes deutscher Ausfuhr nach dem Vereinigten Königreich rückgängig für die Bezahlung der britischen Ausfuhr nach Deutschland bestimmt wird. Diese Zusageung müsse

den sei) des Wertes der deutschen Ausfuhr nach dem vereinigten Königreich beiseitestellen, der genüge, um die Liquidierung aller ausstehenden Kredite innerhalb von 12 Monaten sicherzustellen.

Die Sondermark, die auf Grund des englisch-deutschen Handelsabkommens vom letzten August in ein besonderes Konto fließen, werden weiterhin von der Bank von England verkauft werden. Ferner werde, wenn nötig, durch eine Belastung der 55 v. H. der Sondermark innerhalb drei Monaten liquidiert werden. Gleich von Anfang an werden Auslandsdevisenbescheinigungen für die Einfuhr von britischen Waren nach Deutschland ohne Beschränkung auszugeben werden, nach Beratung mit der britischen Regierung zeitweilig beschränkt. Bei der Ausübung dieser Kontrolle wird sie jedoch besondere Rücksicht auf die Ausfuhr nach Deutschland nehmen, die besonders wichtig für England ist, nämlich Kohle, Holz, Felle, Garne, Gewebe und Textilwaren. Die deutsche Regierung erklärt sich außerdem bereit, vom 1. Januar 1935 ab fortzuführen, volle Zinsen für Bonds der Dawes- und Younganleihe an britische Inhaber zu zahlen, wie dies durch das englisch-deutsche Handelsabkommen vom 4. Juli d. J. vorgesehen war; ferner britischen Inhabern von Reichsanleihe (Non-Reserve-Bonds) vierprozentige Zinseszinszuschüsse anzubieten, die durch die deutsche Regierung garantiert sind. Runciman erklärte: Eine Vereinbarung, die diese Wünsche erfüllt, ist jetzt mit der deutschen Regierung erzielt worden. Diese Vereinbarung verkörpert die Grundzüge, die die britische Regierung zu erreichen bezweckte, um britische Interessen soweit wie möglich in der durch die deutschen Devisenmaßnahmen geschaffenen Lage zu schützen.

den normalen Lauf des englisch-deutschen Handels herstellen, um zu ermöglichen, daß die britische Ausfuhr nach Deutschland voll bezahlt wird. Was die Liquidierung ausstehender Handelskredite betrifft, so werde die Reichsbank eine Summe von 400 000 Pfund beschaffen. Soweit diese Maßnahmen nicht genügen, werde die Reichsbank einen weiteren Prozentsatz (der vorläufig auf 10 v. H. festgesetzt wor-

Aufrüstung überall!

Neue Wehrdienstgliederung für Sechsjährige Erhöhung der Wehrdienstzeit in der Tschechoslowakei

Ek. Berlin, 2. Nov.

Mussolini hat erst kürzlich verkündet, daß das italienische Volk eine militärische Nation werden müsse. Der Ankündigung sind am Jahresende des Marsches auf Rom die entsprechenden Maßnahmen gefolgt. Während bisher für den Eintritt in die Wehr, die faschistische Jugendorganisation, ein Alter von acht Jahren notwendig war, wird unter dem Namen „Söhne der Wehr“ nunmehr die gesamte männliche Jugend von sechs bis acht Jahren zusammengefaßt. Die „Söhne der Wehr“, die auf dem Schwarzhemd die lapidolunische Wehr tragen werden, sollen für eine Vorbildung zur bekanntlich nach militärischen Grundfächer erzeugten Wehr erhalten.

Auch in der Tschechoslowakei ist man vom Rüstungsfiel erfaßt. Der tschechoslowakische Generalstab hat fordern die Verhandlungen mit den tschechischen Nationalisten erfolgreich beendet, so daß die Verlängerung der Wehrdienstzeit von 18 24 Monate gesichert erscheint und nur mehr eine Frage der Zeit sein dürfte.

Sorrek keine Schließung von Innungs-Krankentassen

Berlin, 1. November.

Der Reichsarbeitsminister stellt, wie das Rbz. meldet, in einem Schreiben an die Landesregierungen und an den Reichsverband der Innungs-Krankentassen fest, daß er vorerst zu der Schließung von Innungs-Krankentassen, deren Errichtungsinnung auf Grund der Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks verschwindet, seine Genehmigung nicht erteilen werde. Er beschließt vielmehr, demnächst eine Uebergangsregelung für diese Innungs-Krankentassen zu treffen.

4 Todesurteile und 710 Jahre Kerker

Vollstreckung des Todesurteils

ek. Wien, 2. November.

Die nach den Julereignissen in Venedig und Klagenfurt errichteten Militärgerichtshöfe werden auf 1000 ft. Mit der Durchführung der Prozesse wegen Teilnahme am Juli-Aufstand in der Provinz wurde der Militärgerichtshof in Graz betraut. Bei dieser Gelegenheit erinnert ein österreichisches Blatt daran, daß das Militärgericht in Venedig in der Zeit vom 20. August bis 30. September gegen 107 Angeklagte verurteilt und vier Urteile auf Tod durch den Strang, weiters auf 710 Jahre schweren Kerker die lebenslänglich Verurteilten nicht eingerechnet) gefällt hat. Zwei der zum Tode Verurteilten wurden begnadigt.

Ein bis jetzt unbekanntes Gerücht behauptet, daß der am 25. Juli festgenommene Vollstreckungsleiter Steinhäusl mit Hilfe von sechs Kriminalbeamten aus dem Gefängnis entkommen sei. Bis jetzt fehle jede Spur von ihm.

Vorsorge?

Für Auslandsreisen ihrer Mitglieder hat die österreichische Regierung ein eigenes, 14stündiges amerikanisches Schnellflugzeug bestellt, das 300 Stundenkilometer zu leisten imstande ist und zu den schnellsten Verkehrsflugzeugen der Welt gehört. Der Ankauf des Flugzeuges geht noch auf eine Anregung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß zurück.

Kranzniederlegungen am Grabe Planettas

Wie die „Reichspost“ mitteilt, wurden am Grabe des hingerichteten ehemaligen Wehrmannes Otto Planetta aus Anlaß des Allerheiligentages Kränze niedergelegt, deren Schleißen Inschriften mit politischen Anspielungen trugen. Planetta war bekanntlich der Mann, der die tödlichen Schüsse auf den Bundeskanzler Dollfuß abgegeben hat. Die Polizei hat einige Personen, die Kränze niedergelegt, verhaftet.



Naubmörder Böler geht vor das Reichsgericht

Galberstadt, 2. November.

Der vom hiesigen Schwurgericht wegen der beiden Naubmorde im Bracken-Gebiet am 20. Oktober vorläufig zum Tode verurteilte Kugellager-Gastab Böler, Bielefeld, hat am Donnerstag gegen das Urteil Revision eingelegt, so daß die Sache demnächst das Reichsgericht beschäftigen wird.

Schneesturm über Schweden

Verkehrshindernisse.

Schweden, 2. November.

Nördlichen Bezirke Schwedens wurden, wie aus Umea gemeldet wird, in der vergangenen Nacht von einem überaus heftigen Schneesturm heimgesucht, der viel Sachschaden anrichtete und auch ein Menschenleben forderte. Die Eisenbahnstrecken zwischen Umea, Boden und Kaparanda wurden so stark beschädigt, daß jeder Verkehr eingestellt werden mußte. Telefone und Telegraphendrähte wurden zerbrochen. Die Stadt Umea blieb die halbe Nacht hindurch ohne elektrische Beleuchtung. Die Straßen konnten in der ganzen Gegend, über die der Sturm tobte, nicht benutzt werden. Einige Fahrzeuge und Boote sind gesunken. Eine Person fand den Tod, mehrere wurden verletzt. Bei Holmsund erreichte der Sturm eine Stärke von 86 Sekundenweitem. Einige Wege wurden völlig unter Wasser gesetzt und konnten nicht befahren werden.

25 Zentimeter Schnee im Allgäu

Im Allgäu ist der Winter eingezogen und hat im Tal eine Schneehöhe von 10 Zentimetern gebracht. Aus den Bergen wird bei 5-10 Grad Kälte 25 Zentimeter Neuschnee gemeldet.

Der erste Schnee in Berlin

In Berlin fiel in der Nacht zum Freitag der erste Schnee. Ein kalter Wind peitschte zunächst den Regen durch die Straßen, und da die Temperatur bis nahe an den Nullpunkt gekommen war, wickelten bald dicke große Flöhen herunter. In den Straßen hielt sich der erste Schnee nur kurze Zeit. Aber draußen in den Vororten lag noch früh um 6 Uhr die weiße Decke, die sich allerdings auch bald in schmutzigen Matsch verwandelte.

Eis im Winterkleid

In der Eifel trat im Laufe des Donnerstags heftiges Schneestreiben auf, das mehrere Stunden andauerte und die Höhen in eine dicke Schneedecke hüllte. Stellenweise aufgetretene Schneebänke haben hier und da an den Nebelanstreitungen in der Eifel erheblichen Schaden angerichtet, so daß mehrere Ortschaften einige Zeit ohne elektrischen Strom waren. Am Freitagmorgen fiel auch im gesamten Rheingebiet leichter Schnee. Bei dem leichten Anstiegen der Temperatur im Laufe des Vormittags wurde jedoch in den Niederungsgebieten der Schnee bald zu Wasser.

Vor der Entscheidung in Paris

Ungleichheit im Kabinett Doumergue

Paris, 2. November.

Am Samstag soll die Entscheidung über das Schicksal der Verfassungsreformpläne Doumergues, damit zugleich über das Schicksal des Kabinetts selbst, fallen. Immer deutlicher scheint sich aus der Vielheit von Meinungen die eine Tatsache abzudecken, daß es im vorliegenden Kabinett nicht möglich ist, innerhalb des Kabinetts eine Einmütigkeit herzustellen. Wohl stehen die Radikalspartei und mit ihnen die Rechtspresse hinter Doumergues Plänen — der frühere Staatspräsident Millerand selbst tritt in einem Aufsatz im „Joua“ hinter Doumergue — hingegen wird die Abneigung der radikalsten Regierungspartei, der Radikalsocialisten, immer deutlicher. Deladier, der frühere Ministerpräsident, nennt im „Ouvrier“ das Recht der Kammerauflösung durch die Regierung ohne Befragen des Senates ein „radikal-socialistisches Vorrecht“, durch das die Wirtschaftskrise nicht gelöst werden könnte. Eine Staatsreform sei nur als wirtschaftliche Reform denkbar. Das Rechtsblatt „Greffier“ droht hingegen mit dem Rücktritt Doumergues, wenn die Staatsreform fallen sollte, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die radikal-socialistischen Minister vor dieser Verantwortung wohl zurückschrecken werden. Im übrigen appellieren die Rechtsblätter an die Radikalsocialisten, schon aus außenpolitischen Gründen die Einigkeit nicht zu tören.

Die innerpolitische Spannung läßt auch auf die Feier des Waffenstillstands ab: Die Gedenkfeiern dürfen nach einer Anordnung des Innenministers nur der Totenfeier dienen, an den Kämpfern dürfen nur ehemalige Frontkämpfer teilnehmen. Es sind auch alle Gefänge verboten, ebenso das Mitführen anderer Fahnen als der Marianne.

Hungerstreik auf Mostaus Befehl

Die Fünfhundert Vergleute von Kominternern aufgehebt

hs. Budapest, 2. November.

Der von den ungarischen Behörden gebotene Verzicht, daß der heftige Streik der Vergleuten in Ungarn auf kommunistische Forderungen zurückzuführen sei, hat sich nunmehr bestätigt. Die Budapest Polizei hat nunmehr einwandfrei festgestellt, daß im Aufstandsweg von Mostau zurückgekommene Personen unter Führung eines gewissen Otto Hoffmann kurz vor dem Ausbruch des Streiks in Ungarn erschienen sind, um mit dem Beginn des Streiks wieder zu verschwinden. Es gelang der Polizei, diese Leute, wegen schwerer Verbrechen in verschiedenen Staaten vorbestrafte kommunistische Helfer, festzunehmen.

Die Verhafteten gaben zu, den Streik organisiert zu haben und dazu von Mostau beauftragt gewesen zu sein; nur Hoffmann leugnete jede Beteiligung am Streik und sprang mitten im Perfor durch das geschlossene Fenster auf die Straße. Er wurde mit einem Schußwund und zerquetschten Gliedern ins Gefängnis gebracht, wo er kurz nach seiner Einlieferung starb.

Das Ergebnis des Verhörs mit den anderen Agitatoren führte zur Verhaftung von 11 weiteren kommunistischen Mädelführern.

Die zahlreichen Beweise für die neu aufgekommene Tätigkeit der kommunistischen Internationalen, die in der letzten Zeit erbracht werden konnten, haben die Mostauer Diktatorin veranlaßt, ihre Masse zu lästern. Sie tut dies mit einem Jynismus, der seinesgleichen sucht. So konnte vor wenigen Tagen die „Ungarische Zeitung“ einen Aufsatz des offiziellen Organ der Komintern in Moskau, „Kommunistische International“ abdrucken, der sich mit dem Eintritt der Komintern in den Völkerverbund beschäftigte.

Das Sowjetblatt behauptet, daß die kapitalistischen Staaten sich zur Aufnahme der Komintern wegen ihrer wachsenden Macht gezwungen gesehen hätten. Die Komintern sei in dem Augenblick in den Völkerverbund eingetreten, als eine wachsende revolutionäre Tätigkeit der dritten Klasse, in allen kapitalistischen Ländern festzustellen war.

Die revolutionären Arbeiter aller kapitalistischen Länder könnten die Kampfverbände mit den Proletariats Soljzenklands durch nichts besser betrachten, als durch die Abwehr des Faschismus und des Kapitalismus. Die revolutionären Arbeiter würden, geführt von den Kommunisten unter der Fahne der proletarischen Diktatur und des Soljzenklands, weiter marschieren, überzeugt, daß nicht nur ein neuer imperialistischer Krieg, sondern eine herrliche Revolution des Proletariats die Welt vom Kapitalismus, von ihrer Krise, vom Krieg und Faschismus befreien werde.

Keinlich wie die außerpolitische Aktivität Frankreichs ist auch die verstärkte Tätigkeit der Komintern auf die inneren Schwierigkeiten der Komintern zurückzuführen, um Lebensmittelmangel, Verfall der Staatsorganisation und eine endlose Kette von Korruptionsfällen jeden Tag aufs Neue die Schwäche des Systems zu zeigen. So wurde der in einem Justizstand entwickelte ukrainische Volkstummator Sisko mit neun seiner Mitarbeiter des Amtes entlassen und aus der Partei ausgeschlossen. Die Zahl der aus der kommunistischen Partei der Komintern Ausgetretenen in den letzten Wochen geht weit über 1000.

Alle diese Berichte aber lassen erkennen, welche ungeheure Leistung Adolf Hitler vollbracht hat, als er mit der Ausrottung des Kommunismus im Deutschen Reich dem deutschen Volk Ruhe zur Aufarbeitung gab, der Welt aber einen unüberwindlichen Damm gegen das Fortschreiten des Kommunismus nach Mittel- und Westeuropa setzte.

Hande in dessen Wohnung, wo er am Mittwoch früh gegen 7.30 Uhr verschied, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die schwere Verletzung an der Schläfe ist auf einen Steinwurf zurückzuführen. Der Täter, der 21jährige Friedrich Steiger aus Bielefeld, wurde in das Amtsgerichtsgefängnis nach Braunschweig eingeliefert.

Knittlingen, Ost. Maulbronn, 2. November. Bei Erdarbeiten an der Bahnlinie Delbronn-Maulbronn erhielt der hiesige verheiratete 28 Jahre alte Hilfsarbeiter Otto Dürrwächler durch einen hinter ihm arbeitenden Kollegen infolge eines unglücklichen Zufalls einen Schlag mit dem Kreuzpfeil, wodurch ihm eine zurichtbare Verletzung des Beckens beibrachte wurde. Der nächstwohnende Arzt leistete die erste Hilfe. Der Schwerverletzte mußte ins Maulbronner Krankenhaus verbracht werden.

Neuschnee im ganzen Schwarzwald

Vom Schwarzwald, 2. November. Das im Schwarzwald eingetretene Winterwetter hat sich zu Monatsbeginn verschärft. Bei rauhen nordwestlichen Winden, die vielfach Schneeharvester tragen, ist die Frostgrenze bis auf 600 Meter herabgedrückt worden. Die Niederschläge sind allgemein jetzt auch in mittleren Regionen in Schnee übergegangen und bis zu den Tälern haben sich Schneehäuser eingestellt. Neuschnee in zusammenhängender Decke liegt in der gesamten Oberrhein- und Oberrheinlandschaft. Die Temperaturen nehmen mit der Höhe rasch ab, so daß auf den Gipfen und in den Kammern 4-6 Grad Kälte herrschen.

Im Laufe des Donnerstags haben sich die Schneefälle in fast allen Gebirgsgegenden wiederholt und der Temperaturgang hat sich bis zu den Abendstunden in empfindlicher Weise fortgesetzt.

Reichsminister kommen zur Schillerfeier nach Marbach

Stuttgart, 2. November.

Die Landesstelle Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt uns mit:

In keinem deutschen Land ist die Dichtkunst so zu Hause, wie gerade in Schwaben. Wenige Bauernhäuser gibt es, in denen nicht neben der Bibel ein Band Schillers steht, wenige Schwaben, die nicht einmal ein bißchenes Vers in sich einschließen und einige Verse schmieden, kaum ein Ort, der nicht seinen Dichterschatz hat, der in weite oder weinige klapperigen Versen die irdischen Geschäfte unter die Lupe nimmt. Es ist darum kein Wunder, daß der Tag des 175. Geburtstages Friedrich Schillers am 10. November vom schwebischen Volk in einer Weise gefeiert wird, wie selten ein Fest. Die Feiern in Stuttgart und Marbach stehen natürlich im Vordergrund. Aber auch die anderen Städte und Ortschaften werden nicht zurückbleiben wollen. Überall wird die Parteioffiziere die Bevölkerung zu einer Schillerfeier zusammenrufen, die der Bereicherung Ausdruck geben soll, die dem Namen Schiller in Württemberg entgegengebracht wird.

Die Vorbereitungen gehen ihrem Abschluß entgegen. In Marbach ist der Aufbau an das Schillermuseum vollendet und Geheimrat Dr. Otto von Günter hat bereits das umfangreiche Material, das bisher wegen Raummangels der Öffentlichkeit nicht zugänglich war, aufgestellt. Auf der Wiese vor dem Museum werden eben die Tribünen aufgeschlagen. Eine künstlerisch ausgeführte Plakette, die um 20 Pf. zu kaufen sein wird, ist dazu bestimmt, den Tausenden, die vor dem Museum auf der Wiese - laß finden können, als Eintrittskarte zu den Feierlichkeiten zu dienen. Ein von der Landesstelle Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda herausgegebenes Plakat wirkt im ganzen Land für den Besuch der Feiern in Stuttgart und Marbach. In Stuttgart geht zusammen mit den Aufführungen der Staatstheater und einer Ausdehnung des schwebischen Sängerbundes, die große Schillerfeier des Reichs in Stuttgart im Festsaal der Biederhalle im Mittelpunkt des Interesses. Die Einzelheiten des Programms sind im wesentlichen durch frühere Veröffentlichungen bekannt und werden später noch einmal ausführlich in der Presse behandelt. Die große Beachtung, die die württembergischen Schillerfeiern im ganzen Reich genießen, geht schon daraus hervor, daß Mitglieder der Reichsregierung und viele bekannte Persönlichkeiten des staatlichen und kulturellen Lebens und der Partei ihre Erscheinen in Marbach und Stuttgart zugesagt haben.

Tödlicher Unfall in Degerloch

Stuttgart, 2. November.

Am Donnerstagabend wollte ein 82jähriger Mann von Degerloch die Obere Heiligsche Straße vor der Kreuzung Bahnhofs- und Tübinger Straße überqueren. Als sich ein Straßenbahnwagen der Linie 5 näherte, wollte er rückwärtsgehend ausweichen. Ein Auto, das in diesem Augenblick herfuhr, verweirte ihn offenbar, so daß er unter die Straßenbahn kam. Er wurde so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Praktische Weihnachtsgaben

lassen sich aus den farbenprächtigen Sammelblättern des Württembergischen Verlags herstellen. Die einzelnen Stücke können leicht auseinander genommen werden und zu einer hübschen Weihnachtskarte verwendet werden.

Viele tausend Volksgenossen erhalten Arbeit und Brot

Durch die Aufhebung, damit auch Sie durch den Württembergischen Verlagsverlag entgegennehmen können.

Ende der W.F.W. Axt am 4. November

die Axtel Euch viele frohe Handwerks- und Tischlerarbeiten in der Arbeitszeit.



In allen einschlägigen Geschäften sind 2 Musterblätter mit einer Fülle von Vorschlägen für 10 Pfennig erhältlich!

Württemberg

Badenweiler, Ost. Badenweiler, 2. Nov. Am Donnerstagvormittag durchlief eine Schreckensnachricht die Gemeinde. Die 16jährige Selma Wein, Tochter des Landwirts Carl Wein, war vor ihrer Mutter zur Küche hinausgegangen und dem Herdfeuer zu nahe gekommen, wodurch ihre Kleider Feuer fingen. Die Mutter und hinworfende Nachbarn blieben das in Flammen stehende, bedauernde Geschehen und verdrachten es mit schrecklichen Brandwunden ins Bezirkskrankenhaus Badenweiler. An dem Aufkommen des Mädchens wird gewollt.

Baderfeld, Ost. Badenweiler, 2. Nov. Streithändel zwischen jungen Leuten von Weller a. J. und dem 21jährigen Genh. G. G. von hier führten zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf der junge G. G. eine schwere Verletzung an der linken Schläfe erlitt. Einzugelommene Kameraden des G. G. trugen den Schwerverletzten in bewachtetem Zustand ins Krankenhaus.

Anekdoten

Edward Devrient spielte noch bis ins hohe Alter hinein jugendliche Liebhaberrollen. Er mußte — damals schon Siebziger — die Kunst der Friseur und der Schneider stark in Anspruch nehmen. Mit vorzüglichem Verstand, mit wackeren Anzügen, mit prachtvollen künstlichen Zähnen und rosig geschminkten Wangen beehrte er durch seine Darstellung noch ganze Generationen von echten jugendlichen Liebhabern. Einem Morgens sah Devrient beim Frühstück, ungewöhnt und ohne die Requisite seines Berufes. Es klingelte, und da der Diener eilig fortgeschickt worden war, öffnete Devrient persönlich die Tür. Draußen stand ein reizender, kleiner Badtsch, der erschrocken ob des Anblicks eines lahlföpfigen, zahnelosen alten Herrn sammelnd fragte, ob hier wirklich der Herr Hofrat Devrient wohne. „Gewiß“, erklärte Edward Devrient und verneigte sich leicht, „der junge Herr sind aber selber toben ausgegangen...!“

Richard Wagner flog eines Tages in eine Münchener Droschke. Kaum hatte er darin Platz genommen, so häumte sich das Pferd auf, schlug aus und vollführte tomische Bodsprünge, schließlich warf es sich auf die Erde und streckte alle Beine von sich. Richard Wagner flog gelassen aus dem Wagen und fragte den Kutscher ruhig: „Ist das alles, was das Tier kann?“

Der Münchener Hofendichter Leopold Feldmann war in seiner Jugend Schülerlehrling. Er verliebte sich in eine Dame und machte seiner hoffnungslosen Liebe in zahlreichen glühenden Gedichten Luft. Damit nicht genug! Er liebt die Gedichte in die Schuhe seiner Angebeteten und wartete nun auf eine Antwort. Die Antwort traf zwar ein — aber in Form einer Beschwerde beim Meister, der seinem Lehrling eine tüchtige Tracht Prügel verabreichte. Als Feldmann sich jedoch wehrte, nahm die hohe Obrigkeit den ungehorsamen und widerrechtlichen Lehrling in Gewahrsam. Der dichtende Schülerlehrling wurde zum Stadtschreiber. Kunstverständige Leute prüften die Gedichte, nahmen sich des jungen Dichters an und ebneten ihm schließlich den Weg zum Dramatiker.

Wenn ein Flieger den Fallschirm verfehlt, unmittelbar nach seinem Ausstieg auf dem Flugboden von Croydon kehrt ein Verkehrsflieger, der nach Schottland gestartet war, wieder um und landet auf dem Flugboden. Er erklärte, daß er seinen Fallschirm, eine Puppe, vergessen habe, ohne die er niemals einen Flug unternähme. Das Flugzeug wurde noch einmal untersucht, und es stellte sich heraus, daß ein Flügel abgebrochen war. Der Aberglaube des Piloten dürfte ihm und den Passagieren das Leben gerettet haben.

Humor

Ein Reisender beobachtet in einem Krotoschiner Hotel, wie der Portier einem Kaufmann eine Ohrfeige verabreicht und dazu sagt: „Wie oft habe ich dir schon gesagt, du sollst nicht in die Spundnäpfe spucken. Die Spundnäpfe sind für die Gäste da, du spuckst gefälligst in den Saal.“

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl
Copyright by Verlag Carl Droscher Berlin W 62
Für etwas, was ich getan habe — fragt Agnesina leise. „Was meint sie denn — meint sie etwa — aber wieso denn?“
Sie sieht die seltsam hellen Augen des Mädchens scharf auf sich gerichtet.
„Die Madama versteht dich nicht“, erwidert Justine.
„Die Madama versteht mich sehr gut“, beharrt Djana. „Sidi Almani hat mir alles erzählt — er hat Sidi Chantah nicht getötet — aber er sagt es dem Musti nicht, weil der Musti dann weiß, daß die Madama ihn geliebt hat.“
Diesmal bleibt Justine der Mund offen.
Agnesina muß sie regelrecht anfahren, bis sie sich daran macht, das Geschrei zu überhören.
„Er hat nicht geschossen!“ Agnesina lächelt hoch. „Er hat nicht geschossen! Er glaubt, daß ich — aber das ist ja unmöglich, das ist ja — Du hast dich nicht verhört, Justine!“
„Bestimmt nicht, Madame.“
„Aber — aber — wer soll denn dann — es war doch niemand im Haus außer uns — wer soll denn dann — und er glaubt, ich habe Andre erschossen! Und darum ist er geschossen! Und darum behauptet er sich so selbstlos vor dem Richter —?“
„Madame, Sie dürfen sich nicht so aufregen, Madame.“

„Baba, ich wollte, ich wäre ein spanischer Seeräuber und könnte Schätze zusammentragen.“
„Na schön, dann nimm mal den Kohlenfaß und setz in den Keller, um Brillants aufzubohlen.“
Sie beobachtete ihn, wie er an der Wiege des Erstgeborenen stand. Bewunderung, Stolz, Freude lagen auf seinem Gesicht.
„Klebe schlich sie sich zu ihm. „Sage mir, Georg, woran denkst du eben?“

„Weißt du, wissen mücht ich, wie die Leute solch Kinderbett für zwölf Mark fünfzig verkaufen können?“
„Meine Frau träumte heute, daß ich ein Millionär wäre.“
„Da haben Sie noch Glück — meine Frau bildet sich das auch tagsüber ein.“
„Was soll man eigentlich bei hohem Seegang zu sich nehmen?“
„Das Billigste, mein Herr, das Billigste!“

Der rasende Carratsch

Wie der Fahrer 320 Kilometer Geschwindigkeit erlebt

Ich hatte gestern früh das Glück, den jungen Weltrekordler, der, wie es scheint, noch immer nicht mit dem Erreichten zufrieden ist, in seinem Budapest Hotel zu „verhaften“, als er gerade den Frühstückstisch verlassen hatte und sich anschickte, wieder sei-

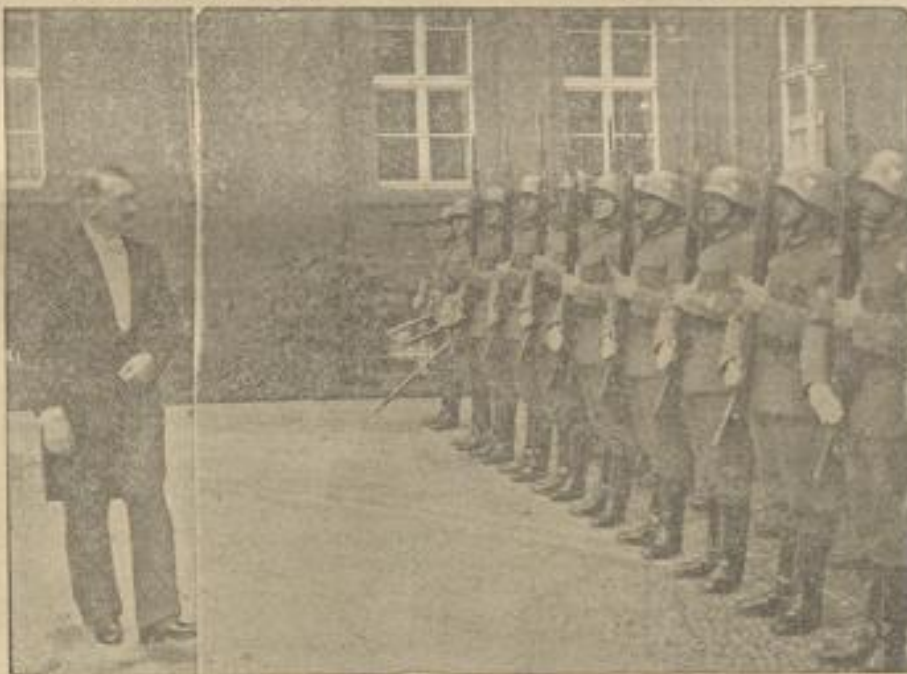
nen Wagen zu besteigen, um hinauszufahren auf die Weltrekordstrecke, wo heute wieder mit neuen Versuchen begonnen werden soll.
„Nieder Carratsch! — es hilft Ihnen gar nichts, Sie müssen mir zwei Minuten Ihrer kostbaren Zeit opfern, denn in Deutschland



b. Nolte in Warschau



G. Lipoff in Berlin



Der Fahrer besucht die Wachtuppe der Reichsfahrgäste beim Diplomatenempfang

will man wissen, was Sie erlebt haben bei einem Tempo, das dem Durchschnittskraftfahrer einfach als heller Wahnsinn erscheint.“
Der Lieberfall ist gelungen — Carratsch zieht mich in eine Ecke und bei der Morgenstunde beginnt er zu berichten:
„Zunächst also sagen Sie allen Landstreitern, daß ich mich riesig freue, wie stark sie Anteil nehmen an den Geschritten in Budapest. Ich muß dabei aber auch der Gastfreundschaft gedenken, mit der unsere kleine deutsche Rennfahrergemeinde hier in Ungarn bedacht wird. Ich habe es selten in einem Lande erlebt — und ich reise doch wirklich viel herum —, daß ein Volk so begeistert mit uns lebt; der geringste Wunsch wird uns mit der großartigsten Eile erfüllt, jeder meiner tüchtigen Mechaniker ist hier ein kleiner König und wir wissen und der vielen Liebenswürdigkeiten kaum zu erwehren. Der Reichsverweser Horthy besuchte uns auf der Rennstrecke und interessierte sich außerordentlich für den Mercedes-Benz-Wagen, bewunderte seine fortschrittliche Konstruktion und ist von der Leistung geradezu begeistert. Die Herren des königlich-ungarischen KK. sind außerordentlich stolz darauf, daß unsere Erfolge auf ihrer Rennstrecke ermöglicht wurden, so hat doch ihre Nation auch einen Anteil an den Weltrekorden.“

Was für Gefühle hat man denn?
„Nieder Carratsch, was ist das nun für ein Gefühl, wenn man mit 320 „Eachen“ über die Landstraße rast!“
„Das ist ganz sonderbar. Wenn man in früheren Rennberichten las, daß Geschwindigkeiten über 300 Kilometer-Stunden auf den Geraden erzielt wurden, so stimmt das nicht. Ich habe hier zum ersten mal in meinem Leben ein höheres Tempo als 300 Kilometer-Stunden gefahren und ich muß gestehen, daß ich nie vorher einen solchen gewaltigen Eindruck von dem Begriff „Geschwindigkeit“ erhalten habe wie hier. An die 300 Kilometer-Stunden bin ich ja schon des öfteren rangetommen. 320 Kilometer-Stunden aber sind eine so kolossale Leistung, daß ich selbst erstaunt war. Ich möchte sagen, daß sich diese zwanzig Differenzkilometer ebenso auswirken, wie die 100 Differenzkilometer zwischen 200 und 300 Kilometer-Stunden. Das Saufen des Fahrwindes wird zu einem Gelächter und zu einer Nacht, die man sich einfach nicht vorstellen kann. Windstärke 12 ist dagegen ein harmloses Malheur.“

Man kann sich einfach nicht vorstellen, mit welcher Gewalt sich einem der Wind entgegenstemmt und welche Kraft dazu gehört, ihn zu überwinden; das erkennt man ja am besten daraus, daß Campbell 2000 PS mehr braucht, um nur 100 Kilometer schneller zu sein als ich. Wollte man bei diesem Tempo die Hand aus dem Wagen strecken, sie würde ganz glatt abgeschlagen werden. Man hat selbst im Wagen, obgleich doch der Fahrtwind zum größten Teil glatt vorbeistreicht, den Eindruck, als bekomme man ständig Ohrfeigen. Von dem Lufdruck habe ich später noch Kopfschmerzen gehabt. Die Steigerung der Geschwindigkeit von 300 auf 320 Kilometer-Stunden beträgt ja doch nur 15 v. H., Körper und Nerven reagieren aber darauf, als würde es sich um eine fünfzigprozentige Geschwindigkeitssteigerung handeln.“

„Justine, ich muß das jetzt wissen — ich muß jetzt Klarheit haben — er hat ihr gesagt, daß er nicht geschossen hat!“
Und nun steigt Rede und Gegentrede hin und her, die arme Justine überseht mit glühendem Kopf.
Djana: „Er sagt, er hat nicht geschossen. Und er läßt nicht, Sidi Almani läßt nicht.“
Agnesina: „Und er glaubt, daß ich geschossen habe!“
Djana: „Er glaubt, daß Du geschossen hast.“
Agnesina: „Aber ich schwöre bei der Madonna, ich habe es nicht getan.“
Djana sieht sie lange an.
Sie schüttelt den Kopf.
„Wer hat es dann getan?“
Agnesina: „Ich weiß es nicht — ich weiß nicht.“
Justine: „Du darfst die Madame nicht so aufregen. Sie ist krank.“
Djana: „Wer hat es dann getan...?“
Agnesina ringt die Hände.
Ihr gemartertes Gehirn gibt sich übermenschliche Mühe zu denken —
„Das Fenster“, sagt sie plötzlich. „Das Fenster hat offengestanden — es müßte einer von draußen hereingeschossen haben, — aber — aber — wer?“
Djana: „Hat Sidi Chan-tah Feinde gehabt? Hatte er eine Blutrache?“
Agnesina: „Alle Wesen waren seine Feinde. Er war von der Polizei.“
Und dann ist es, als habe sich plötzlich ein Vorhang vor ihren Augen.
Wie hat sie darüber nachgedacht — weil sie immer als ganz sicher angenommen hatte, daß Hofkreter geschossen hatte — Andre's Worte in den letzten Tagen vor seinem Tod fielen ihr wieder ein — die schrecklichen Worte, mit denen er sie immer und immer wieder gequält hatte: „daß er in Gefahr sei-

und auch sie als seine Frau — daß er gefährlichen Verbrechern auf der Spur sei — daß sie das wußten.“
Sie sprudelt es hervor, Justine hat kaum Zeit zu übersehen.
Djana horcht mit vorgerecktem Kopf, sie teilt die Worte förmlich in sich hinein.
„Verbrecher“, sagt sie. „Hat Sidi Chan-tah keine Namen genannt?“
„Nein, Namen nicht. Ich weiß nur, daß er einen besonderen Auftrag hatte, seit einiger Zeit — er machte Andeutungen — es sollen Raubgüterschmuggler sein.“
Djana: „Reute, die Heuschrecke verkaufen —“
„Rein Mann, keine Frau, kein halberwachsenes Kind in Nordafrika, das nicht wußte, was das ist...“
Ja — als er damals, an dem schrecklichen Abend, nach Hause kam, sagte er, er habe jetzt eine Spur, endlich habe er eine Spur —
Djana: „Du wirst das dem Musti sagen.“
Agnesina: „Der Richter wird es mir nicht glauben — ich werde nur selbst in Verdacht geraten — schon gestern sagte er so etwas.“
Von nebenan kommt die Stimme des alten Rossi, er ist gerade nach Hause gekommen, vom Büro —
Agnesina läuft zu ihm und Justine folgt ihr, sie hat Angst, die arme Madame würde ohnmächtig, so aufgeregte ist sie —
Die beiden Frauen reden auf Rossi ein, — er braucht eine ganze Weile, bis er begreift, was los ist und in das Voudoir geht, um sich dieses Krabermädchen selbst einmal anzusehen.
Aber sie ist verschwunden...
Rossi und Agnesina sehen sich an.
„Bist Du sicher, Madame, daß das nicht einfach ein weiblicher Polyzyphe war?“
„Ne, Papa — nie im Leben war das ein Spitzel.“

Agnesina läßt sich in einen Sessel fallen.
Aber wer war das Mädchen wirklich?
Eine Kraberin aus dem Süden — und er, er war der Galt ihres Stammes, hatte sie das nicht gesagt?
Wie kam sie hierher, und warum setzte sie sich so für ihn ein?
Und wer hatte geschossen?
Und warum war sie nun so schnell weg-gelaufen? —
Der alte Rossi schönt aus tiefstem Herzensgrund auf.
„Ich wollte, wir wären in Agler geblieben — oder noch besser in Italien.“
Agnesina gibt keine Antwort.
Sie starrt vor sich hin, und über alle ihre wirbelnden Gedanken hinweg spürt sie etwas wie einen dumpfen, bohrenden Schmerz...
X.
Nicht so streng wie in anderen Städten des Islam ist in Biskra die Sittlichkeit.
Das Volkchen ist an die Roumis, die Europäer, gewöhnt, und wenn der Kraber auch nur schwer annimmt — etwas ist doch hängen geblieben —
Sogar, auch hier gibt es noch Gatten, deren Frauen nur dreimal im Jahr das Haus verlassen dürfen — wenn sie ihre Ältern besuchen wollen — und dann in geschlossenen Wagen und in Begleitung des Gatten selbst, seines Bruders oder seines ältesten Sohnes.
Aber man sieht doch mehr Frauen auf den Straßen spazieren gehen als anderswo, und es sind nicht nur Uled Ralls, diese Tänzerinnen, denen alles erlaubt ist, was einer Frau sonst verboten ist... und die darum von allen anderen Stämmen aufs Tiefste verachtet werden —
Fortsetzung folgt.

Schwärze geht seinen Freund Weiblich besuchend, der im vierten Stock wohnt. ...

Novell / Von Edmund Korbne

Eine reiche, literarisch interessierte Dame hatte mich zum Tee eingeladen. Ich wußte, daß bei ihr elegante und einflussreiche Personen sein würden. ...

Als ich mitanständig durch die nassen Straßengassen ging, hielt mich an einer Häusercke ein Mann ein braunes Bündel vor die Nase. ...

Der Verkäufer war ein Arbeitsloser. Das soll man machen, sagte er. ...

„Geben Sie her“, sagte ich. Ich gab meine 25 Pfennig hin und bekam dafür einen großen Bogen Seidenpapier zum Einwickeln. ...

„Sie treten, gnädige Frau“, sagte ich. Es ist Porzell, man nennt es auch Vogel, es ist das erste Leben. ...

Sie nicht, letzte sich aber letzte, weil ein Saloppentier zu reden begann. ...

Das tut er bestimmt, erlaubte ich mir einzufassen. Ich dachte an den Verkäufer, der bestimmt böse Geister mit dem Kraut gebannt hatte. ...

Der Meister war sehr schon Vorjahre tot. Eine Weibchen gefahren — wie ist es möglich, daß Ihr Euer Bild schon einem meiner Konkurrenten —

„Dant!“

„Dant!“

„Gott, ich verlor: vor mir hat's Euch gestern einer abgetuht — abgetuht, meine ich!“

„Gott sei Dank, Ihr habt es noch — laßt es sein — es soll Euch nicht gereuen —“

„Joy, gret hat's mit sich, daß's — daß's —“

„Kurz und gut, ich bleibe Euch für Euer Bild in Gold dreitausend bar.“

„Dreitausend“, sprach sich eine zweite Stadtpfist in die Straßenschaue.

„Dreitausend!“ schrie die am Bett und lauchte den neuen am. ...

„Bei einem Verlobte, hier sie auf, Verehrter — sechsstaufend also, liebe Frau!“

Der Mann der alten Frau hat das desgleichen, sie verstand das alles nicht. ...

„Wah! Ober war sie etwa schon gestorben — und im Himmel waren solche wunderbare Preise gang und gäbe zu den andern Wunderwerkstätten!“

„Eierstaufend!“ schrie der am Bett, „war ich nicht der erste, der Euch hier besucht hat — glauben Sie, ich meine es Ihnen gut.“

„Recht hoch!“ net sich — gell, du postet net auf, Reckel, auf den preislichen Hauswundern — des is unter Bild — des is a boarisch Bild, ...

„Das er von Euch malte — gestern stand es in der Zeitung — das er Euch gezeichnet hat —“

Die Alte sah durch seinen Redefuß mit dem demütigen Blick derer, die vor ihrer letzten Färe stehen. ...

„Was ist das?“ sprach der Besucher auf. „ein andrer imorgekommen? Aber — wer hat Euch um das Bild gepredigt?“

„Was für a Bild?“

Die Bräutlingen für die Dürftigen Familien

Ein Weib / Erzählung von Zeit Müller-Wartenberg

Der Meister war sehr schon Vorjahre tot. Eine Weibchen gefahren — wie ist es möglich, daß Ihr Euer Bild schon einem meiner Konkurrenten —

„Dant!“

„Dant!“

„Gott, ich verlor: vor mir hat's Euch gestern einer abgetuht — abgetuht, meine ich!“

„Gott sei Dank, Ihr habt es noch — laßt es sein — es soll Euch nicht gereuen —“

„Joy, gret hat's mit sich, daß's — daß's —“

„Kurz und gut, ich bleibe Euch für Euer Bild in Gold dreitausend bar.“

„Dreitausend“, sprach sich eine zweite Stadtpfist in die Straßenschaue.

„Dreitausend!“ schrie die am Bett und lauchte den neuen am. ...

„Bei einem Verlobte, hier sie auf, Verehrter — sechsstaufend also, liebe Frau!“

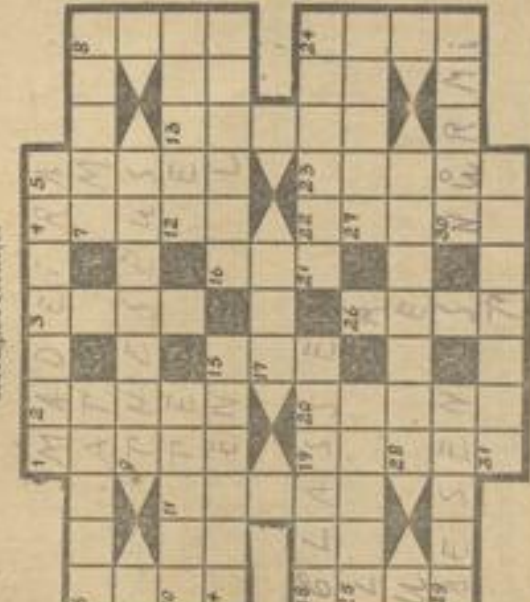
Der Mann der alten Frau hat das desgleichen, sie verstand das alles nicht. ...

„Wah! Ober war sie etwa schon gestorben — und im Himmel waren solche wunderbare Preise gang und gäbe zu den andern Wunderwerkstätten!“

„Eierstaufend!“ schrie der am Bett, „war ich nicht der erste, der Euch hier besucht hat — glauben Sie, ich meine es Ihnen gut.“

„Recht hoch!“ net sich — gell, du postet net auf, Reckel, auf den preislichen Hauswundern — des is unter Bild — des is a boarisch Bild, ...

„Das er von Euch malte — gestern stand es in der Zeitung — das er Euch gezeichnet hat —“



Die Wörter bedeuten: 1. Portugiesische Insel, bekannt durch Säugetiere, 6. Teil des Jahres, 7. Nollentlicher Weigenbauer, 9. Gegenhater alpenischer König, 10. Weibliches Quäler, 12. Burg, Festung, 14. Jantionische Kreisstadt an gleichnamigen Golf, 16. Obsterle, 17. Gefährlich von Spanien, 18. Schullehrer, 21. Winterkürmmer, 25. Feuerkämpfer, 27. Känguru, 28. Anzeige in einer Druckchrift, 29. Reichsgericht, 30. Fünffüßiger Schneeflächer, 31. Chorabgrenzung in gotischen Kirchen.

Senkrech: 1. Bodenbelag, 2. Stadt in Griechenland, 3. Raubjungel, 4. Trethutterhölder, 5. Eingeweide, 6. Unvergorener Krautensaft, 8. Kerkel der Gabe, 11. Pappname, 13. Anprahl, 15. Kromatisches Getränk, 16. Vorgerichte, 18. Gesellschaftliche Zusammenkunft, 19. Pflanzenteil, 20. Ebene am Teutoburger Wald, 22. Angehöriger eines Schichtenstandes, 23. Unverstum, 24. Japanischer General, Sieger von Port Arthur, 25. Korbriegelgebäude.

Worträtsel: 1. Rie, 5. Berg, 10. Echo, 11. Nord, 12. Cpanie, 14. Pate, 16. Kerbe, 17. Kantine, 19. Gena, 21. Gell, 22. Clikana, 24. Gel, 26. Gaa, 28. Rom, 30. Diefel, 33. Kres, 35. Vere, 37. Anlager, 39. Rhen, 40. Sont, 41. Agenda, 42. Freil, 43. Gmit, 44. Real, 45. Kola.

Senkrech: 1. Cere, 12. Cfer, 13. Keno, 14. Parnaf, 15. Kail, 18. Keri, 20. Treiber, 23. Kie, 25. Jora, 27. Cellers, 28. Raab, 29. Kieker, 31. Kohn, 32. Gena, 34. Saale, 36. Kede, 38. Gala, 39. Kigo, 41. Kmt.

Worträtsel: 1. Rie, 5. Berg, 10. Echo, 11. Nord, 12. Cpanie, 14. Pate, 16. Kerbe, 17. Kantine, 19. Gena, 21. Gell, 22. Clikana, 24. Gel, 26. Gaa, 28. Rom, 30. Diefel, 33. Kres, 35. Vere, 37. Anlager, 39. Rhen, 40. Sont, 41. Agenda, 42. Freil, 43. Gmit, 44. Real, 45. Kola.

Senkrech: 1. Cere, 12. Cfer, 13. Keno, 14. Parnaf, 15. Kail, 18. Keri, 20. Treiber, 23. Kie, 25. Jora, 27. Cellers, 28. Raab, 29. Kieker, 31. Kohn, 32. Gena, 34. Saale, 36. Kede, 38. Gala, 39. Kigo, 41. Kmt.

Übersetzung des Textes von oben in die rechte Spalte.

Übersetzung des Textes von oben in die rechte Spalte.

Übersetzung des Textes von oben in die rechte Spalte.

